

Elternschule – wer hat die Filmrollen vertauscht?



Drei Wochen nach den ersten spontanen Protesten gegen den Film *Elternschule* hat die Staatsanwaltschaft Essen im Zusammenhang mit dem Film „Elternschule“ Ermittlungen wegen des Verdachts der Misshandlung Schutzbefohlener aufgenommen. Die Anzeige wurde von einem der führenden Kinder- und Jugendpsychiater Deutschlands gestellt. Eine Woche zuvor hatte sich bereits der Deutsche Kinderschutzbund in einer Stellungnahme zu dem Film positioniert und auf möglicherweise das Kindeswohl gefährdende Szenen hingewiesen, für die er eine unabhängige richterliche Überprüfung fordert. Inzwischen hat auch die Deutsche Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie e.V. (DGKJP) zu dem Film und den darin gezeigten Behandlungsmethoden kritisch Stellung bezogen:

- ▶ sie wertet die in dem Film dargestellten Therapiemethoden zum Üben von Trennungssituationen und zur Schlafanbahnung als „klinisch und ethisch bedenklich“. Sie seien wissenschaftlich nicht evaluiert und damit „nicht vertretbar“
- ▶ sie weist darauf hin, dass „gewaltsame Fütterungen und Fixierungen, wie auch in dem Film dargestellt“ auf keinen Fall zu den empfohlenen Behandlungsmethoden gehören
- ▶ sie stellt fest, dass die Zwangsernährung von Kindern per Sonde „nur zur Gefahrenabwehr“ durchgeführt werden darf, nicht aber „Bestandteile einer Therapie“ sein darf
- ▶ sie erklärt, dass manche der in dem Film gezeigten Kinder, nämlich die, deren Symptome ein gestörtes Sozialverhalten anzeigen, „weitaus differenzierterer Therapien“ bedürfen.

Andere Fachgesellschaften, wie etwa die Deutsche Gesellschaft für Systemische Therapie, haben sich in ähnlich klaren Worten von den in dem Film gezeigten Praktiken, Haltungen und Erziehungsmaximen distanziert. Sie weisen ebenso wie die DGKJP darauf hin, dass das in dem Film vorherrschende Kinder- und Beziehungsbild keine geeignete Grundlage für die Therapie der gezeigten Störungsbilder ist.

Eindeutige, professionelle Kritik

Die DGKJ stellt mit ihrer Stellungnahme also die Frage in den Raum, ob man nicht besser hinter das Sofa schauen sollte, das in dem Film von vorne gezeigt wird. Sie sieht Hinweise, dass die Klinik, die den deutschen Eltern helfen will, ihre Erziehungsprobleme zu lösen, zuerst ihre eigenen Probleme lösen muss – ethische, wissenschaftliche und medizinische Probleme. Die Klärung obliege „nun den zuständigen Kontrollgremien“ – gemeint sind die Ärztekammern und wohl auch die Krankenkassen bzw. deren medizinische Dienste. Die Kritik an diesem Film ist also breit, sie wird von anerkannten Experten vorgetragen und ist tief in der professionellen Landschaft der Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychosomatik verankert.

Welcher Film eigentlich?

Und genau hier stoßen wir auf ein unerklärliches Phänomen. Es scheint nämlich von dem Film „Elternschule“ mehrere Versionen zu geben.

Zur Erinnerung: als der Film in den Kinos anlief, waren sich die großen deutschen Printmedien mit den öffentlich-rechtlichen Radiosendern von BR über MDR bis Deutschlandfunk einig, dass hier ein wertvoller Film gezeigt werde, von dem die deutschen Eltern viel lernen können (ich beschreibe die ersten Reaktionen auf diesen Film hier). Die größte deutsche Wochenzeitschrift lässt ihre Leser sogar wissen, in dem Film absolvierten Kinder mit ihren Eltern eine Art „Zivilisations-Crashkurs“.

Und tatsächlich – mir ist aus diesen Anfangswochen der „Elternschule“ keine einzige Rezension bekannt, in der das Thema Gewalt gegen Kinder problematisiert worden wäre. Keine einzige, die den gezeigten Methoden widersprach. Keine einzige, die die Frage stellte: Darf man das? Ja, schon krass, hieß es manchmal – aber wohl notwendig. Therapie eben.

Und selbst dazu gab es keine Fragen: Was ist das denn für eine Therapie? Ist sie etabliert – oder vielleicht eine Außenseitermethode? Gibt es dazu vielleicht bessere Alternativen? Welche? Und was sind das für Therapeuten, worin besteht ihre Expertise, wo haben sie sie erworben? Ein Diplom-Psychologe tritt als der Top-Experte einer von ihm selbst entwickelten „Multimodalen 3-Phasen-Therapie“ auf – klingt gut, aber hat er Belege für seine Behauptungen?

Nein, keine dieser Fragen wurde gestellt. Statt Fragen gläubiges Nicken. Die zuerst gezeigte Version des Films muss wirklich sehr überzeugend gewesen sein.

Austausch der Filmrollen

Dann muss irgend jemand den Film ausgetauscht haben. Und einen krassen Trailer von der neuen Version ins Netz gestellt haben.

Denn auf einmal sind ganz andere Stimmen zu hören, sie kommen zuerst aus dem Off der sozialen Medien: Geht gar nicht! Ja, die Kritik ist manchmal überzogen, manchmal überspitzt – aber eben eindeutig in der Bewertung: SO GEHT MAN NICHT MIT KINDERN UM! Auch nicht in einer Klinik. Auch nicht, wenn man sich Experte nennt.

Eine neue Sichtweise, eine neue Interpretation.

Und jetzt auf einmal werden auch diejenigen richtig wach, die zuvor KEINE FRAGEN hatten. Jetzt auf einmal beginnt man mit den Recherchen. Nicht zu dem Film, versteht sich – man hat ja eine ganz andere Version im Kopf – sondern zu dessen KritikerInnen: Was sind das für seltsame Leute, die diesen Film schlecht finden? Was ist überhaupt deren Expertise? Von wem werden sie aufgewiegelt? Sind es nicht Sonderlinge, ja, vielleicht sogar AnhängerInnen einer US-amerikanischen Sekte? (wie das sowohl die Süddeutsche Zeitung als auch die ZEIT vermuteten, letztere stellte sogar extra eine Journalistin ab, um in dem besonders verdächtigen

Milieu des „Attachment Parenting“ zu recherchieren). Man habe es, so das resignierte Resümee der Recherche, bei den Kritikerinnen leider mit Müttern zu tun, „deren Leben darum kreist, sich liebevoll nach ihrem Kind zu richten“ – und sie seien nicht bereit, sich auf andere Sichtweisen einzulassen. „Nicht für einen Moment“.

Wie kommen wir weiter?

Zwei Versionen, zwei Wahrnehmungen. Zwei Interpretationen desselben Films.

Und dahinter: das alte Lied.

Denn natürlich gibt es in der Realität keine zwei Filme. Aber in den KÖPFEN gibt es zwei „Filme“, zwei unterschiedliche Arten, auf Kinder zu blicken. Im einen Film sieht man die Kinder so, im anderen so. Im einen sieht man sie als gut gerüstet für das Leben, im anderen als lenkungs- und begrenzungsbedürftig. Im einen Film erscheinen sie von Natur aus als ungenügend, rebellisch und egoistisch – im anderen als kooperativ und gutmütig. Im einen Film blickt man auf ihre Mängel, im anderen auf ihre Fähigkeiten. Im einen misstraut man ihren Forderungen, im anderen begrüßt man ihre Bedürfnisse. Im einen Film müssen die Kinder korrigiert, angeleitet und angetrieben werden, im anderen begleitet und verstanden werden. Im einen geht es um ihre Einhegung – im anderen um ihre Ermächtigung. Im einen Film wird Verbundenheit und Gemeinsamkeit betont, im anderen Kontrolle und Distanz. Im einen soll das Kind Gehorsam und Regelmäßigkeit entwickeln, im anderen Sicherheit und Vertrauen. Im einen betonen wir Kontrolle, Macht und Führung, im anderen Beziehung und Vertrauen... Im einen ... im anderen...

Das alte Lied. Wir singen es, seit es uns als Menschen in die große, weite Welt verschlagen hat. Es heisst: Menschenbild, Weltbild, Kinderbild.

Es dreht sich darum, wie wir miteinander umgehen wollen. Und wie wir insbesondere diejenigen behandeln, die von uns abhängig sind. Und mit der „Elternschule“, die nicht zufällig so heisst, verhandeln wir die alten Themen neu. So wie wir sie verhandelt haben als Bernhard Bueb sein „Lob der Disziplin“ sang. Oder als Michael Winterhoff erklärte, warum unsere Kinder Tyrannen werden. Jetzt die therapeutische Fassung: wie korrigieren wir die, die ihr Soll nicht schaffen?

Kommentare zum eigenen Film

Kein Wunder landet noch jeder Rezensent und jede Rezensentin dieses Films gleich bei dem Film im eigenen Kopf. Es geht gar nicht um die auffälligen Kinder, um ihre Geschichte, ihr Leid, ihr Innenleben. Es geht gar nicht um die belasteten Familien, um deren Geschichte, deren Leid, deren Innenleben. Ja, es geht in dem Film eigentlich gar nicht um die Gelsenkirchener Klinik. Es geht um das tiefere Thema: wie lässt sich die durcheinander geratene Ordnung wieder herstellen? Kurz, es geht um das Thema *Autorität*.

„(...) denn das ist das Thema der Elternschule – hier lernen die Erwachsenen Autorität.“ – Süddeutsche Zeitung

„Von einer »Erziehungsmisere« in unserer Gesellschaft ist immer wieder die Rede. Lehrer klagen über unaufmerksame, respektlose Schüler. Eltern sind verunsichert: Autoritär wollen sie nicht erziehen – aber wie dann? Für diese Orientierungslosigkeit finden die Regisseure ein schönes Bild – einen Irrgarten: Aus der Vogelperspektive wäre der richtige Weg leicht zu erkennen, steckt man jedoch mittendrin, rennt man womöglich immer wieder in Sackgassen.“ – epd film

„So präzise und aufschlussreich sind seine Erkenntnisse über Macht- und Manipulationsdynamiken [der Kinder, Einfügung d. Autors], dass auch Kinderlose etwas lernen können.“ – Hamburger Abendblatt

„Ein Film, der wichtiger nicht sein könnte, zeigt er doch sowohl die Notwendigkeit, Eltern wieder in den

pädagogischen Diskurs mit einzubeziehen, als auch, wie gefährlich die (pädagogischen) Freiheiten unserer Gesellschaft im Grunde sind.“ – artechock

Und weil jeder in Sachen Erziehung in *seinem* Film sitzt, wurde der Film von Anfang an als eine Art Erziehungsfibel gesehen, DESHALB wurde er den Eltern als eine Art Offenbarung ans Herz gelegt, DESHALB wurde gleich vom „Geheimnis guter Erziehung“ geraunt, und DESHALB fiebert bis heute so manche schreibende Fachkraft mit den Helden mit, die endlich Ordnung schaffen. Der Film zeigt *einen* Weg, wie das funktionieren könnte. Er zeigt den Weg von oben nach unten.

Manchen leuchtet er ein. Anderen treibt er den Schauer über den Rücken. Wieder andere schwanken hin und her.

Wie kann es von hier aus weiter gehen?

Schwierig. Denn die Geschichten, die wir in den Köpfen haben, sind im Grunde unvereinbar. Nur wenige finden beide Geschichten wirklich gut. Andererseits: Unser Leben dreht sich darum, den für uns passenden Film zu finden... uns in diesen immer gleichen Koordinaten von oben und unten, innen und außen zurechtzufinden... Spätestens wenn wir Kinder bekommen, machen wir uns auf die Suche und wollen unbedingt in der für uns „richtigen“ Vorführung landen... Insofern ist dieser Film tatsächlich wieder eine Reibefläche, an der wir unsere persönliche Geschichte entwickeln. Eine Chance also.

Die können wir umso besser nutzen je klarer der Blick auf den Film ist. Wir brauchen jetzt keine Nebelkerzen, keinen Weichzeichner und keine begleitenden Märchenstunden. Jeder, der diesen Film sieht, soll zumindest die Fakten kennen.

... Der Versuch der Gelsenkirchener Klinik, die Kritik auf die (natürlich „irren“ und irrenden) sozialen Netzwerke abzuwälzen („Nach der Kampagne in den sozialen Netzwerken war die Anzeige absehbar“) ist verständlich, aber geht an den Fakten vorbei. Die Anzeige bei der Staatsanwaltschaft wurde von Prof. Michael Schulte-Markwort gestellt, und ja, der kann bestimmt auch Facebook, aber er ist zunächst einmal ein ganz seriöser, nachdenklicher und erfahrener Kinder- und Jugendpsychiater, der diese Anzeige aus menschlicher Betroffenheit und professioneller Erschütterung heraus gestellt hat. Ich bewundere ihn dafür.

... Der Hinweis der Gelsenkirchener Klinikleitung: wir machen das doch wie alle anderen auch – der stimmt nicht. Das im Film gezeigte Bindungs-Trennungs-Training nach Stemmann/Langer hat keine in der Fachliteratur der Kinder- und Jugendpsychiatrie verankerte wissenschaftliche oder konzeptionelle Grundlage. Dasselbe gilt auch für weite Teile des gezeigten „Esstrainings“. Kurz, der Eindruck, in der psychosomatischen Abteilung der Gelsenkirchener Klinik würde das gemacht, was man in der Klinikbehandlung von schwer gestörten Kindern eben so tut, STIMMT NICHT. .

.. auch die Behauptung, man behandle ja nur diejenigen, die „im Gesundheitssystem meist durch alle Maschinen“fallen [1] – und das auch nur „nachdem zuvor alle therapeutischen und medizinischen Möglichkeiten ausgeschöpft wurden“ ist für mich nichts als eine Schutzbehauptung. Fakt ist, dass der mit der Klinik eng verbundene Selbsthilfverein AUK („Unsere Geschäftsstelle ist in der Kinder- und Jugendklinik auf der KJ 2 zu finden“[2] auch per Handzettel direkt bei den Eltern für den „dreiwöchigen stationären Aufenthalt für Kind und Begleitperson“ wirbt. Auch leiten die beiden Chefs des Gelsenkirchener Programms inzwischen auch die Gelsenkirchener Schreiambulanz (sie wird eigentlich unter dem Dach des sozialpädiatrischen Zentrums betrieben) . Schon deshalb dürfte es der Klinik auch in Zukunft nicht an Patienten mangeln (genau: wer stellt in dieser Schreiambulanz eigentlich die Diagnosen und wer macht die Therapieempfehlungen? Noch so eine Frage...)

... auch der immer wieder zu hörende Hinweis, man habe mit dieser Behandlung ja große Erfolge, gehört auf den Prüfstand. Denn zum einen ist diese Behauptung bisher mangels geeigneter Publikationen der wissen-

schaftlichen Diskussion gar nicht zugänglich, das war Thema. Ja, natürlich gibt es positive Patientenberichte („es gibt ein vor und ein nach Gelsenkirchen“...) – aber die glühenden Erfolgsbeschwörungen, die gibt es auch für Methoden, die man ansonsten lieber nicht erwähnt.

Vor allem aber kann der Hinweis auf den „Erfolg“ doch eine Diskussion über die Wege zum Erfolg nicht ersetzen. Wir landen sonst bei einem Prinzip, das uns noch nie weiter gebracht hat: der Zweck heiligt die Mittel. Genau so wurde ja lange Zeit der Umgang mit „schwer erziehbaren“ Kindern gerechtfertigt: alles andere funktioniert doch nicht. Es hat der Pädagogik gut getan, dass sie sich von diesem Pessimismus frei gemacht hat. Und genau das ist auch in dieser Diskussion zu fordern: Auch das kranke Kind hat die vollen Rechte auf Menschenwürde, auf schmerzfreie ärztliche Behandlung und auf Unterstützung seiner familiären Bindungen.

Im Weichspül-Programm

Und deshalb sehe ich mit Unbehagen, wie sich die Diskussion jetzt immer mehr zu einem Test entwickelt, wie viel Weichspüler die Waschmaschine verträgt.

... jetzt auf einmal steht der Film angeblich nur für einen kleinen Teil des Gelsenkirchener Programms. Ach so. Er zeige ja nur „Ausschnitte“ des Materials (und für den zweistündigen Film hat man von den 200 Stunden Filmmaterial ganz gewiss nur die allerhärtesten Szenen ausgewählt 😊 Und die 200 Stunden Filmmaterial? Die sind dann auch nur Ausschnitte. Leute, warum steht ihr nicht dazu: dieser Film wurde gewiss nicht als Teaser geplant, sondern als DOKUMENTATION. Wenn die Filmemacher professionell gearbeitet haben, dann sehen wir in diesem Dokumentationsfilm Kern, Intention und Begründung der Gelsenkirchener Behandlungsphilosophie (nennen wir sie mal so). Wir brauchen jetzt kein Zurückrudern.

... auch was die einzelnen Therapiebausteine angeht, brauchen wir jetzt kein weiches Gegenlicht im Kino. Das „Esstraining“ ist für die Kinder jetzt auf einmal Freiheit pur? Dem kleinen Patienten, so heißt es jetzt, werde ein „Erfahrungsraum“ eröffnet, „in dem es selbst handeln“ und sich frei entscheiden könne.[3] Dass dieses „selbst handeln“ dann so anstrengend ist, dass man nach dem „Kampf“ mit dem Kind zuerst „45 Minuten sitzen“ muss, berichtet der Film. Und dass dann auch mal eine Magensonde gelegt werden muss, weil die Kinder sich auch per Hunger-Zwang wohl nicht immer für das leckere Klinikessen („gemüsebasierte Vollwertkost“, jammmmiii) entscheiden können. Für einen solchen Fall ist dann in dem Film das zu hören: „*Wir haben zu zweit sondiert, weil alleine war's nicht machbar*“. Aussagen, die nun glücklicherweise die Staatsanwaltschaft beschäftigen (eine Magensonde ohne Sedierung gelegt zu bekommen ist bei einem uneinsichtigen, unkooperativen Kind durchaus mit waterboarding zu vergleichen).

... auch die Schlafverhaltenstherapie erscheint nun auf einmal als eine wunderbare Sache. Was die Zuschauer in dem FILM sehen, ist ein Kind, das in einem Klinikbett mit extrahohen Gittern in einen videoüberwachten Raum geschoben wird, Licht aus. Dann ist die Nachtschwester zuständig, man sieht die Taschenlampe an der Tür und ihren Bildschirm im Stationszimmer. Was in der Nacht passiert? Hieß es zunächst, wir kümmern um die „akuten Bedürfnisse“ des Kindes („wenn sich das Kind im Bettzeug verheddert hat, wird ihm natürlich geholfen“)[4], so stand im nächsten Interview schon: „wenn das Kind sich nachts meldet, trösten wir es natürlich“.[5] Also gut, „wir“ „trösten“ das Kind...: „wir“, das ist eine dem Baby oder Kleinkind fremde Nachtschwester (schon einmal zugeschaut, wie gut sich kleine Kinder von Fremden „trösten“ lassen – wer so ein kleines Menschlein aktuell besitzt, kann es einmal ausprobieren. Gerne nachts). Ja, und „trösten“ kann man auch indem man das Erbrochene wegwischt.

... Und das Trennungstraining? Auch dazu kursieren inzwischen sehr menschenfreundliche Ergänzungen: die Trennung sei ja in Wirklichkeit gar nicht so schlimm, weil man das ja „sorgsam vorbereitet“ – nämlich durch Beziehungsaufbau zum Kind: „Die Idee ist, dass wir, die Ärzte, Therapeuten und Krankenschwestern, zu Bezugspersonen für die Kinder werden“. Ja, mehr noch: „Wahrscheinlich sind wir die einzige Klinik, die täglich für jedes Kind und die Bezugsperson Bindungssicherheit und Bindungsqualität überprüft.“[6] Was man in dem

Film allerdings sieht, ist die „Mäuseburg“ mit jämmerlich weinenden Babys und Kleinkindern und einer teilnahmslos auf dem Boden sitzenden Fachkraft. Ob sie nun als „Bezugsperson“ gilt oder nicht, sie verhält sich jedenfalls nicht so, wie eine solche das tun würde, und dies ist auch als Teil der Therapie so intendiert. Zudem zeigen die Szenen des Films sehr viele Interaktionen von Personal mit den kleinen Patienten, bei denen gewiss alles mögliche entstehen kann, aber eben keine „Bindung“ im Sinn von Schutz, Vertrauen und Sicherheit. Man denke nur an die furchtbaren Quäl-Szenen im Untersuchungszimmer.

Also ja, wir brauchen jetzt keine dritte Filmfassung für die zarten Seelen.

Welches Kinderbild?

Wären wir also kurz aus dem goldenen Gegenlicht aufgetaucht (sorry, dass es etwas unappetitlich geworden ist). Aber nur so kommen wir zum eigentlichen Thema. Und das ist für mich – wieder – das alte Lied: das Menschenbild, das Kinderbild. Herr Langer zeichnet das Bild vom Kind als „dem größten Egoisten auf dem Planeten – ER will überleben, wie es MIR geht, ist ihm scheißegal“. In seinem Werkzeugkasten: weinen, schreien, kratzen, hauen, beißen – damit testet es Regeln aus, Strategien, Führung, Sicherheit[7] (das Erbrechen hat er übrigens glaube ich vergessen).

Und genau dieses Bild ist für mich der eigentliche Boden, auf dem das ganze Programm steht: Kinder sind unberechenbar, sie sind egoistisch und wir Erwachsenen begegnen ihnen deshalb am besten mit konsequenter Unterwerfung. Liebevoll natürlich (das ist der neue Trick, der sicher so manches Herz gewinnt, als hätten wir jemals die Behandlung des Kindes anders begründet). Grundlage ist der unbedingte Führungsanspruch.

Was das bedeutet? In einem Büchlein, das zum „näheren Kennenlernen“ des liebevoll-konsequenten Erziehungsansatzes vom AUK (dem mit der Klinik eng verbundenen Selbsthilfeverein) empfohlen wird, ist das zu lesen:

„Die Rangordnung innerhalb der Familie ist von großer Bedeutung. Das älteste Kind hat mehr Rechte, Vorteile und Verantwortung als die jüngeren. Bei Tisch bekommt nach den Erwachsenen zuerst das älteste Kind etwas. Das Jüngste bekommt immer zum Schluss. Gehen wir durch die Tür, gehen die Erwachsenen zuerst – und dann die Kinder.“ [8]

Woher das kommt? Nein, nicht aus der Hundeschule (obwohl das auch dort gelehrt wird: zuerst werden die Familienmitglieder begrüßt, dann der Hund). In Wirklichkeit kommt der Rat aus dem Buch „Selbtheilung (Spontanheilung) der Neurodermitis: Das Gelsenkirchener Behandlungsverfahren“ von Professor Stemmann, dessen prägende Rolle im Gelsenkirchener Programm ich schon beschrieben habe. Dort heisst es auf Seite 139:

Kehrt ein Elternteil abends heim, so begrüßt er zuerst den Partner und erst danach das Kind.

Bringt ein Elternteil Geschenke nach Hause, so wird zuerst der Lebenspartner beschenkt und danach das Kind beglückt.

Vater und Mutter gehen voran, betreten z. B. zuerst die Wohnung und das Kind folgt nach.

Vater und Mutter sitzen nebeneinander, das Kind neben einem der Elternteile.

Und die anderen Zutaten? Die anderen in der „Elternschule“ zu sehenden Therapien, Begründungen und Behauptungen? Die stehen dort auch. Das Schlaftraining, das „Esstraining nach Langer“, das Trennungstraining, das autogene Training – alles beschrieben, alles begründet.

Sogar diese seltsame Sache mit der Fortbewegung. In dem Film sehen wir eine Szene, in der ein Kleinkind im Klinikflur weinend am Boden kauert. Es weiß offensichtlich weder aus noch ein, keine Mutter weit und breit. Minutenlang steht nun eine Mitarbeiterin neben dem Kind, das ganz offensichtlich nach einem Engel ruft, der

es von hier fortträgt. Nein, es soll laufen. Die Mitarbeiterin richtet es auf, das Kind sackt wie ein Kartoffelsack zusammen, wieder und wieder. Dann bricht die Szene ab. Ich habe mich lange gefragt, wie sie wohl weitergegangen wäre, und bin nun froh, zumindest einen Hinweis gefunden zu haben. Prof. Stemmann beschreibt in seinem Buch nämlich eine analoge Szene, aus der sich der Verhalten der Klinikmitarbeiterin erst verstehen lässt:

„Erinnere: Erlangt der Betroffene Beachtung oder gar Vorteile infolge seines Leidens, wird seine Krankheit verstärkt. (...) Beispiel Treppensteigen: Am Fuß der Treppe reckt das Kind seine Arme in die Höhe und wird dann prompt von seiner Kontaktperson die Treppe hoch „geschleppt“ (...). Die Verhaltensänderung sieht nun so aus, dass unabhängig vom Hautbefund die Kontaktperson zuerst die Treppen empor-schreitet, dann verharrt und das neurodermitiskranke Kind ermutigt, es nachzutun. (...) Trotz Schreien, Toben und Kratzen muss die Kontaktperson in Ruhe auf ihrer Forderung beharren, dass das Kind die Treppen selbst hinaufsteigt. Es kann Stunden dauern, ehe der Stress abgeklungen ist und das Kind sich bequem, die Treppe zu erklimmen. Die Kontaktperson lobt jetzt ihr Kind und schaut es anerkennend an (positiver Verstärker).“ (S. 190)

So weit, so Hund. Nur, dann kommt das:

„Die Kontaktperson muss wissen, dass ihr krankes Kind keinen Seelenschaden erleidet, weil es eine Treppe selbst hinaufgehen soll. Durch ihre innere Ruhe demonstrieren die Kontaktperson über ihre Körpersprache, dass sie ihr Kind nicht verlassen möchte, dass sie ihrem Kind gut gesonnen ist, dass sie aber auf ihrer Forderung beharrt. Da das neurodermitiskranke Kind die Körpersprache versteht, kann es keinen Seelenschaden erleiden.“ (S. 190)

Es wird kein Zufall sein, dass manche(r) jetzt an das Gerede in dem Film von der Körpersprache denken muss und an die Erklärung, dass es für ein kleines Kind keinen Grund gebe sich vor einer Nudel auf dem Löffel zu fürchten, mir jedenfalls sind genau diese Szenen ins Gedächtnis gefallen.

Und auch bei anderen Empfehlungen in dem Buch des Begründers des Gelsenkirchener Programms kommen mir nicht nur die Tränen, sondern auch die menschliche Distanzierung in der „Mäuseburg“ in den Sinn. Schreit ein Säugling „aus unerklärlichem Grund“, so wird u.a. das empfohlen:

„... die Kontaktperson nimmt den Säugling vom Schoß und setzt ihn auf die Erde, legt ihn auf ein Tuch. Erst wenn der Säugling sich beruhigt hat, darf er wieder auf den Schoß der Kontaktperson. Schreit er dann erneut unmotiviert, wird er wieder abgesetzt. Das Verhalten der Kontaktperson muss ruhig und bestimmt geschehen. So leitet sie den Kranken an, dass er keinen unnötigen Stress erzeugt.“ [9]

Solange wir nur ruhig bleiben, ist alles gut?

Und noch ein Film !

Um diese Frage zu beantworten, müssen wir uns hier nun mit einem weiteren Film befassen. Denn der jetzt gezeigte Film „Elternschule“ ist eigentlich eine ziemlich genaue Wiederholung eines bereits zuvor an der Gelsenkirchener Klinik gedrehten Dokumentarfilms. Schaut man ihn an (ich hoffe, dass sich die Qualitätspresse dafür einsetzt, ihn öffentlich zugänglich zu machen, das wäre doch eine nun wirklich lohnende Aufgabe – ich sehe schon eine Reportage mit dem Thema: „Deja vu? – Die Eltern der Elternschule“). Wenn man diesen Film sieht, ärgert man sich zuerst über das für die Kinokarte zur „Elternschule“ umsonst ausgegebene Geld. Dieselbe Abteilung, Dieselbe Philosophie. Derselbe Elternunterricht. An derselben Tafel (sie sieht wenigstens so aus). Die bekannten, mit Kreide hingzeichneten Grafiken. Dieselben Behauptungen. Fast das gleiche Personal. Herr Langer etwas jünger, und das was er heute selbst erklärt, erklärt in dem Film der damalige Leiter der Abteilung, Prof. E.A. Stemmann.

Und der Anspruch des Films? Genau derselbe: auch hier geht es im Grunde um die Vermittlung einer Erziehungshaltung, auch hier geht es um die Beschreibung und Rechtfertigung eines bestimmten *Kinderbildes*. Nein, der Titel hieß damals nicht „Elternschule“. Er hiess: „Hilfe! Mein Kind macht mich fertig! – Erziehungskurse für verzweifelte Eltern.“

Traumatherapie als Universalschlüssel?

Und damit sind wir bei einem ziemlichem Rätsel. Die in dem Buch von Herrn Stemmann und die in dem älteren Film beschriebenen Bausteine – vom Schlaf- über das Trennungs- über die Entspannungstechniken bis hin zum Esstraining – sind dort als Verfahren zur „Selbstheilung“ der Neurodermitis beschrieben. Für *dieses* Krankheitsbild sind diese Module entwickelt worden. Mit deren angeblicher Entstehungsgeschichte (für Prof. Stemmann und Herrn Langer ist die Neurodermitis Ausdruck eines „Trennungstraumas“) werden sie begründet.

Jetzt kommt dieser Werkzeugkoffer auch zur Heilung von dem zur Anwendung, was in Gelsenkirchen als „Regulationsstörung“ bezeichnet wird. Das ist seltsam und begründungsbedürftig. Denn im Grunde gibt es dafür nur zwei Erklärungen: Irgend jemand muss Forschungen angestellt haben und dabei herausgefunden haben, dass die damals für die Behandlung der Neurodermitis in den therapeutischen Werkzeugkoffer gelegten Methoden (wie etwa das Trennungstraining) zufällig auch bei offensichtlich *ganz anderen* Störungsbildern funktionieren. Bisher sind diese Arbeiten nicht zugänglich. Oder aber: diese anderen Störungsbilder wurden einfach umklassifiziert, damit ihre Behandlung zu dem zur Verfügung stehenden Koffer passt. Tatsächlich werden in dem Film „Elternschule“ nun auch die „Regulationsstörungen“ als Folgen von traumatischen Erfahrungen beschrieben (die übrige Fachwelt sieht die frühkindlichen Regulationsstörungen als Abbild gestörten Beziehungen). Für einen Hammer sieht alles wie ein Nagel aus?

Diese Ausweitung des Gelsenkirchener Behandlungsspektrums ist auch deshalb bemerkenswert, weil die Klinik behauptet, sie mache mit ihrer psychosomatischen Abteilung Verluste (Dietmar Langer: „Der Patient „lohnt“ sich betriebswirtschaftlich nicht, weil es zeit- und personalintensiv ist, was wir da machen“[10]). Muss man wirklich dann auch noch das Angebot erweitern, wenn man das jetzige Angebot schon nur als Dienst an der Menschheit unterhält?

Zum Schluss: wie wollen wir mit Kindern leben?

Ja, vielleicht kommen wir in der „Elternschule“ nur weiter, wenn wir tiefer bohren. Wenn wir insbesondere das *Bild vom Kind* betrachten, das hier gezeichnet wird. Denn vor lauter Diskussion um die therapeutischen „Leitlinien“, um den „Erfolg“ der Behandlung, und um das, was Eltern angeblich in der Erziehung falsch machen, steht für mich eines fest: Mit diesem Film machen wir einen Schritt zurück zu einem Erziehungsbild, das uns nur vordergründig weiter bringt. Ja, die Kinder lernen zu funktionieren. Und ja, das mag die Eltern im Hier und Jetzt entlasten. Und damit mag auch das wieder hergestellt sein, was Prof. Stemmann als „die alten evolutionären Strukturen“ bezeichnet. Die Ordnung also die „das neurodermitiskranke Kind auf den Überlebenskampf vorbereitet“. Und natürlich spricht dieses Versprechen dem in den beiden Gelsenkirchener Filmen dokumentierten Prinzip der *absoluten Konsequenz* das Wort (und ja, man kann diese Konsequenz vielleicht auch „liebepoll“ nennen, weil sie auf „Anschreien, Drohungen, Schläge oder endlose Diskussionen“ verzichtet – nur was ist das dann, die Liebe?)

„Eine liebevolle, konsequente Erziehung basiert auf der Theorie der logischen Konsequenz. Der Kranke ist für sein Verhalten voll verantwortlich und eine logische Konsequenz ist das Resultat für sein Fehlverhalten. (...) Der Kranke bekommt keine Beachtung seines Verhaltens (z.B. wenn er kratzt) und er erhält auch keine Erlaubnis das zu tun, was er vorhatte (z.B. mit einem Freund spielen, Fernsehen, usw.). Widersprüche seitens des Kranken werden nicht akzeptiert. Bitten und Versprechungen sich zu bessern, werden nicht angenommen. Es gibt keine Diskussion (nicht ein einziges Wort) und keine zweite Chance.“ [E.A. und S. Stemmann: Selbstheilung (Spontanheilung) der Neurodermitis: Das Gelsenkirchener Behandlungs-

Nur, anders als bei den anderen Lebewesen, ist die Sache bei der menschlichen Entwicklung etwas komplizierter: das Menschenkind stärkt sich für seine Zukunft nicht durch Unterordnung. Anders als beim Hund liegt seine Zukunft darin, dass es seinen eigenen Weg finden kann, und dass es sich für diesen Weg mit Mut, Herz und seelischer Kraft versorgt. Dazu braucht das Kind menschliche, verlässliche Beziehungen, und viel Schutz und Beistand in der Not. Das Menschenkind wird und muss über seine „Führer“ hinauswachsen. Für den Hund wäre das ein Rezept für seinen Untergang. Für das Menschenkind aber ist Hörigkeit eine schwere Last.

Und mit diesem Text werde ich mich nun von der „Elternschule“ verabschieden, weil ich sonst mit meinen anderen Dinge am Wegrand liegen bleibe. Hinweise von ehemaligen Gelsenkirchener Patienten, die mich immer wieder erreichen, werde ich an das ärztliche Rechercheteam weiterleiten, das sich rund um die „Schule“ gebildet hat (nein, ich gehöre nicht dazu, halte aber Kontakt). Von dieser Gruppe wird in nächster Zeit auch einiges Material der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, einen Teil habe ich selbst für diesen Beitrag verwendet. Ich danke dafür, denn ich weiß, wie viel Arbeit das macht (fast kann ich die Presse verstehen, dass sie das dann doch lieber bleiben lässt – aber wie gesagt: nur fast, denn wenn ich ehrlich bin, enttäuscht es mich gewaltig). Und da es den Anschein hat, dass aus der Gelsenkirchener Klinik sowieso etwa alle 10 Jahre ein neuer Film erscheint, bin ich gespannt, wie dann der nächste aussieht, welche Krankheiten dann dort behandelt werden, und so weiter. Weil sowohl Herr Langer als auch ich dann im Ruhestand sein werden, werden wir uns vielleicht dann im Lehnstuhl irgendwann einmal über Kinderbilder unterhalten.

Danken will ich ausdrücklich den vielen Menschen und Stimmen, die mir per Post, Mail, Facebook oder auf diesem Blog den Rücken gestärkt haben, und danken will ich denen, die mitdiskutiert haben, auch wenn sie anderer Meinung waren.

Danken will ich auch meinem Verlag Kösel/RandomHouse, der mir juristischen Beistand gewährt hat, ohne den mich bestimmt der Stress vollends verschlungen hätte.

Und dann geht es auf diesem Blog wie gewohnt mit den wirklich wichtigen Dingen weiter: wie Kinder sich entwickeln, wie sie essen, wie sie schlafen, wie sie pullern, wie sie spielen, und wie sie trotz der Unsicherheit ihrer Erwachsenen dann doch groß werden.

Quellen

1. www.sueddeutsche.de/leben/psychologe-familie-schlafstoerung-kinder-1.4172853-2
2. bundesverband-allergie.de 3. www.elternschulefilm.de/beispiel-seite-2/faqs/
4. <https://www.sueddeutsche.de/leben/psychologe-familie-schlafstoerung-kinder-1.4172853-2>
5. Johanna Schoener: „Elternschule“: Was für ein Gebrüll! Interview mit Dietmar Langer, DIE ZEIT Nr. 44/2018
6. Johanna Schoener: „Elternschule“: Was für ein Gebrüll! Interview mit Dietmar Langer, DIE ZEIT Nr. 44/2018
7. www.zeit.de/2018/41/dokumentarfilm-elternschule-erziehung-kinder-verunsicherung-regeln
8. Frauke Döllekes: Kinder brauchen Wegweiser. 15 goldene Regeln für eine liebevolle konsequente Erziehung, 4. Aufl. 2014
9. E.A. und S. Stemmann: Selbstheilung (Spontanheilung) der Neurodermitis: Das Gelsenkirchener Behandlungsverfahren, ISBN 3-00-009399-0, Auslieferung: AuK Gelsenkirchen, 2002, Seite 199
10. www.sueddeutsche.de/leben/psychologe-familie-schlafstoerung-kinder-1.4172853-2

Der Autor: Dr. Herbert Renz-Polster, geb. 1960, beschäftigt sich als Kinderarzt und Wissenschaftler seit langem mit der kindlichen Entwicklung. Forschungstätigkeit im Bereich Kinderheilkunde, Prävention und Gesundheitsförderung zunächst in den USA, dann am Mannheimer Institut für Public Health der Universität Heidelberg. Bekannt durch mehrere Sachbücher, u.a. „Kinder verstehen - born to be wild!“ und „Wie Kinder heute wachsen“. Er hat 4 Kinder und lebt mit seiner Frau in der Nähe von Ravensburg.

